

Schweizerdeutsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **74 (1979)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klassisches und Unklassisches im Rückblick

An Talenten kein Mangel?

Für die Mundartliteratur (Belletristik) war 1978 wieder ein erfolgreiches Jahr, wenigstens was die Buchproduktion betrifft. Die Käufer waren offenbar aufgeschlossen. Im Verzeichnis «Das Schweizer Buch», welches die Landesbibliothek herausgibt, wurden erstmals Dialektbücher (Prosa, Lyrik und Dramatik) in einer eigenen Abteilung verzeichnet, und es konnten gute 50 Titel (ohne Kinder-, Jugendbücher und Chansons) aufgeführt werden. Führend, besonders für Berner Mundartliteratur, war wieder der traditionsstarke Francke-Verlag in Bern, für Theatertexte der Volksverlag Elgg, jetzt Eigentum der Berner Gesellschaft für das Volkstheater.

Neben neuen Dichtungen aus beinahe allen Dialektgebieten, unter andern Julian Dilliers Sprüche-Büchlein in einer sehr guten Ausstattung eines deutschen Verlags (sogar mit Schallplatte) oder Adolf Winigers Gedichtbändchen, das den Leser schon durch den Verzicht auf Grossbuchstaben (auch bei Namen) und jegliche Satzzeichen herausfordert, wurden mehrere bekannte ältere Werke neu herausgegeben oder doch wieder empfohlen, so verschiedene bewährte Theatertexte, der Sammelband «Meien us um Seiselann», Rudolf Hägnis zürichdeutsche Gedichte «Gloggeglüüt», Paul Eggenbergs berndeutsche Erzählungen, Robert Stägers «Schnitz und Hördöpfel» (in Freiamter Mundart, mit Schallplatte) und Friedrich Waltis Verse «Uf em Stallbänkli» (in Aargauer Mundart), dann Albert Bächtolds Klassiker «De Studänt Räbme» (in Neubearbeitung), Albert Meyers berühmte Übersetzung «Homer bärndütsch: Odyssee» (in 3. Auflage) wie auch Erwin Heimanns einst

zündende Radiosendung «Sturmzyt» (in 6. Auflage); von Simon Gfellers «Gesammelten Erzählungen» sind nun erfreulicherweise wieder 8 Bände auf dem Büchermarkt erhältlich; den Auflage-Rekord aber erreichte neben Tavel Berner Romanen offenbar Elisabeth Müller mit dem schlanken Bändchen «Heiligi Zyt», verfasst 1933: 16. Auflage! In der Gesamtausgabe des Brienzer Schriftstellers Albert Streich erschien der dritte Band mit den schriftdeutschen Texten (Brienzer Sagen, Gedichte sowie die Autobiographie «Tschuri») und mit einer Biographie, verfasst von Erwin Heimann, leider ohne Hinweise auf Inhalt und Bezugsmöglichkeit der beiden ersten Bände.

Gänzlich fehlt uns von unsern Mundartklassikern immer noch eine Lienert-Ausgabe. Der Benteli-Verlag in Bern verlegte anstelle einer Ausgabe neuer guter Gedichte einer bekannten Bernerin eine Sammlung von 54 «bärndütsche liedli oni note» von «Sam Süffi», die zuerst in der Unterhaltungsbeilage der «Neuen Zürcher Zeitung» gedruckt und von der Redaktion ebenderselben Zeitung als «Värslibrüzlete» eingestuft worden waren. Die Chansons-Produktion auf Schallplatten stellte der Zytglogge-Verlag in Gümligen unter den bezeichnenden Titel «Viel und wenig Neues».

Noch immer lässt die Schreibweise vieler Mundarttexte zu wünschen übrig, und die Klage von Bernern über liederliche Schreibung gerade von Berner Texten ist nur berechtigt. Dabei bieten sich seit 40 Jahren die bewährten Dieth-Richtlinien zur guten Schreibung aller Texte an.

Eine originelle Aufgabe stellte an

der Kantonsschule Beromünster Prof. Toni Schaller einer Maturklasse: eine Zusammenstellung aller lebenden Mundartschriftsteller der deutschen Schweiz. Ihrer 75, mit Lebensdaten und Werkangaben, aber ohne Angabe des verwendeten Dialekts, konnten die Schüler in einer Kartothek erfassen, was einem Zehntel der im neuen Schriftstellerkatalog der viersprachigen Schweiz erwähnten Autoren entspricht. An Talenten scheint also kein Mangel zu sein!

Rudolf Trüb

üsi wält

Die Gedichte und Texte des Luzerners **Adolf Winiger** sind nicht leicht voneinander zu unterscheiden. Der Schluss des ersten Gedichtes lautet: üsi wält

zeigt sech nie
allne guet
solang mer
suur ond stuur
vor sech äne luegt.

Das ist gewissermassen das Grundmotiv des Buches. Der Verfasser geht nicht «suur ond stuur» durch die Welt, sondern mit offenen Sinnen. Er schaut, hört, erfährt Kleinigkeiten, träumt auch etwas vor sich hin. Das alles fasst er in eine äusserlich einfache, aber doch hintergründige Sprache, alles klein schreibend und ohne jedes Satzzeichen. Das für das Auge etwas ungewohnte Druckbild gliedert sich allerdings beim Sprechen auf natürliche Weise. Die sprachlich schlichten und inhaltlich leicht fassbaren Texte sind nie banal, sondern deuten auf grössere Zusammenhänge hin. «üsi wält» betont vor allem die Schattenseiten unserer Gesellschaft, bei genauem Hinsehen diejenigen jeder Gesellschaft überhaupt. Trotz ihrer Angriffigkeit stossen die Texte nicht ab, sie regen vielmehr zum Nachdenken an, und oft steht man betroffen vor nackten Wahrheiten. So heisst es zum Beispiel:

mit suubere
blotte füess
darfsch ned go
mit dräckige
i elegante schue
aber scho

wend ned glänzisch
noch osse
stosch halt
i üsere gsellchaft
a mängem ort dosse

Sagte man statt «i üsere gsellchaft» «i der gsellchaft», wäre der Text überzeitlich und käme der Wirklichkeit noch näher.

Das Buch enthält auch Zeichnungen und Skizzen von Godi Hofmann, die insofern mit den Texten übereinstimmen, als sie auf originelle und selbständige Weise unsere Welt darstellen. Das gediegen ausgestattete Buch hat seinen Eigenwert und beweist, dass die Mundartdichtung, auch wenn sie sich der Umgangssprache nähert, lebendig und gegenwärtig sein kann.

J. M. Bächtold

Noosüechle

Als Nachlese bezeichnet **Albert Bächtold** sein 1978 erschienenes Buch, das Anekdoten, kleine Geschichten aus dem Klettgau, besonders den Orten Wilchingen, Hallau und Neunkirch, und aus seiner Wohnzeit in Zürich enthält. Die motivisch scheinbar harmlosen Geschichten erzählt Bächtold mit gewohnter Meisterschaft, die Pointen richtig setzend, allerlei Kulturgeschichtliches einflechtend und immer echte Menschlichkeit verrätend. Der Mundartfreund wird beglückt durch das «Chläggitütsch», das Bächtold bis in die feinsten Verästelungen kennt und beherrscht und das seinen Geschichten soviel Wärme und Echtheit verleiht. Ein Text, der beim Vorlesen seine ganze Schönheit verrät.

Bächtold, der seine Mundart liebt und für sie kämpft, bangt um sie, weil auch im Klettgau die Ortsmundarten sich vermischen, verblassen und durch unsere Zeit beeinflusst werden, was, wie überall, mit einer Veränderung der sozialen Struktur zusammenhängt. Man kann zwar im Gegensatz zu Bächtold glauben, dass diese Veränderungen nicht nur einen Substanzverlust, sondern auch eine Bereicherung bedeuten, die den Mundarten es ermöglicht, sich anzupassen und unsere Zeit auszudrücken. Es stimmt wohl auch nicht ganz, dass für die Mundarten nichts getan wird, dagegen spricht die Tatsache, dass ihnen heute grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird und die jüngste Mundartdichtung ihr Ansehen gehoben hat und ihren Wert beweist.

Dankbar ist man für das von Bächtold angelegte Verzeichnis von Wörtern, die aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden sind oder verschwinden könnten. Es ist kultur- und sprachgeschichtlich wertvolles Sprachgut, zugleich ein Beweis für die Plastik der Mundart.

J. M. Bächtold

Glückwunsch an Albin Fringeli

Am 24. März ist im solothurnischen Dorf Nunningen Albin Fringeli 80 Jahre alt geworden. Seit 57 Jahren betreut er das Jahr- und Heimatbuch «Dr Schwarzbueb»; in mehreren Büchern, in Hochdeutsch und Mundart, hat er Vergangenes dargestellt oder Gegenwärtiges durchdacht; schon lange gilt er als der Mundartdichter des Schwarzbubenlandes. Als solcher weiss er in den Bänden «In dr grosse Stadt» und «Dr Bachmausi» packend zu erzählen, und aus den Gedichtbänden «Der Holderbaum» und «Am stille Wäg» sind eine Anzahl Gedichte sogar vertont worden. Wie sieht er sich selber? «Seit jeher hat sich der Kalendermann bemüht, das Bleibende vom Quatsch des Alltags zu scheiden. Er hat sich in erster Linie in der Heimat umgesehen, aber darob nie vergessen, in die weite Welt hineinzuschauen, gleich einem Turmwart. Heimat und Welt: sie bilden eine Einheit.» Möge uns dieser Turmwart noch viel Dauerndes im Wort schenken!

R. T.

Neue Mundartbücher

Albert Bächtold, Noosüechle (15 kleine Geschichten in Wilchinger Mundart). Verlag Peter Meili, Schaffhausen 1978. Fr. 16.80.

Karl Imfeld, Dischtlä sind ai Bliämä. 50 Gedichte in Obwaldner Mundart. Nussbaum-Verlag, Sarnen 1978. Fr. 9.50.

Trudi Maurer-Arn, Bevor 's fyschter wird. Ärnstü u heiteri Gschichte (in Berner Mundart). Francke Verlag, Bern 1978. Fr. 13.80.

Pius Rickenmann, Euseri Stadt. Rapperschwylerdütschi Vers. Verlag Arp, Rapperswil 1978. Fr. 9.80.

Otto Schaufelberger, Chnöpf und Bluescht. Meist heitere Geschichten und Anekdoten in der Mundart des Zürcher Oberlandes. Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG, Wetzikon 1978. Fr. 13.–

Hanni Schenker-Brechbühl, Daheim im Moos. Bärndütschi Gschichte. Bern 1978. Fr. 24.80.

Béatrice Schürch, So mängs isch mängisch anders. Bärndütschi Gschichte. Francke Verlag, Bern 1978. Fr. 11.80.

Christoph Schwager, Trotdäm. Gedicht und Schprüch im Solothurner Dialäkt. Wado-Verlag, Zürich 1978. Fr. 8.–

Heinz Stauffer, 's geit mi ja nüt a... Mundartgedicht (berndeutsch). Francke Verlag, Bern 1978. Fr. 9.80.

Hannes Taugwalder, Äs verfaat appa nid. Gedichte und Prosa in Walliser Mundart. Mit Federzeichnungen von Anton Mutter. Verlag Glendyn AG, Aarau 1978. Fr. 9.80.

adolf winiger, üsi wält. gedichte und texte in (luzerner) mundart, zeichnungen und skizzen von godi hofmann. raeber verlag, luzern 1978. Fr. 13.50.